

4-1-1935

Anklaenge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern

P. E. Kretzmann
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1935) "Anklaenge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 31.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/31>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

276 Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern.

is confronted with a non-committal statement of alternate theories which contradict the Scripture; the author maintains an ominous silence and neutrality which concede that the anti-Scriptural theories may be correct. The laity of the United Lutheran Church is asked to study for further reference, material in the *International Critical Commentary*, the prodigious monument of higher criticism. They are referred to Skinner and his commentary on Genesis, which in the very first chapter drags in references to three goddesses and a host of other mythological substrata upon which this English critic claims the Genesis story is founded. Driver, Jastrow, J. P. M. Smith, MacFayden, Knudson, and other critics are quoted throughout the book as scholars and authorities to whom the good people of the United Lutheran Church eager to obtain a closer and more detailed appreciation of the Old Testament are systematically referred.

This book, we venture to suggest, may be epochal; for the sound elements in the United Lutheran Church will not accept the compromise and concession, the questioning and the denial of Scriptures, which it presents. Nor can the pastorate and laity of the American Lutheran bodies contemplate with evangelical confidence the spiritual unity with a group that can produce this long catalog of equivocations and rejections of sound interpretation. The Church at large will not take seriously any attempt to explain away the seriousness of the situation under the excuse that the United Lutheran Church is not officially bound by the pronouncements of its professors. This is a highly recommended publication issued under the auspices of the United Lutheran Church's Parish and Church School Board. We hope that this board after careful reexamination will find ways and means of removing the contradiction of the Savannah resolutions to combat Modernism. Before the United Lutheran Church joins with other bodies to accomplish this end, it should meet these objectionable tendencies within its own midst. Unless the book is repudiated, it will stand as a perpetual warning against a closer alliance with a group that tolerates academic unfaithfulness.

WALTER A. MAIER.

Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern.

Es kann nicht unsere Absicht sein, dieses Thema hier in extenso zu behandeln, denn dazu würde der uns zur Verfügung stehende Raum kaum ausreichen; dazu ist der Gegenstand, um den es sich hier handelt, nicht von derselben Wichtigkeit für den Theologen wie Themata, die sich mit der Lehre der Kirche und einschlägigen Fragen befassen. Dennoch ist das Thema nicht ohne Interesse und Wert, wie das schon daraus hervorgeht, daß gelegentlich Anfragen über die Beziehung der

Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern. 277

griechischen und lateinischen Klassiker einlaufen. Darum soll hier wenigstens auf die Hauptstellen hingewiesen werden, um die es sich gewöhnlich handelt, die wohl auch am meisten mißverstanden oder falsch gebeutet werden.

Um welche Stellen handelt es sich hierbei hauptsächlich? Die Antwort hängt zum Teil von der persönlichen Stellung des Forschers ab. Darum haben wir es in diesem Fall für das Beste gehalten, nur solche Stellen zu behandeln, die in den einschlägigen Werken am häufigsten genannt werden.

Wir nennen zunächst *Plato* (427—347 v. Chr.), der im zweiten Buche seiner sogenannten *Politeia* den Passus hat: „Man wird sagen: Ist der Gerechte so gefinnt (*διακείμενος ὁ δίκαιος*), so wird er gezeißelt, auf dem Folterwerkzeug gemartert, gebunden, geblendet an den Augen und schließlich, nachdem er alle Übel erduldet hat, gekreuzigt werden (*ἀρασιδουλευθήσεται*).“¹⁾ Der Passus findet sich in der Unterredung zwischen Sokrates und Glaukon, wo der ideale Gerechte mit dem Ungerechten verglichen wird. Eingeleitet werden die Worte durch die Bemerkung: „Da wir nun wissen, welcher Art sie sind, macht es keine Schwierigkeit, die Art des Lebens zu entwerfen, die sie beiderseits zu erwarten haben.“ Und dann wird das Los des Gerechten beschrieben, wie oben zitiert.

Unter den lateinischen Klassikern wird besonders oft genannt *Virgil* (*Publius Vergilius Maro*), dessen *Ecloga IV* in seinen *Bucolica* öfters einfach die messianische *Ecloga* genannt wird.²⁾ Da finden sich gleich zu Anfang die merkwürdigen Zeilen:

4. *Ultima Cumaei venit iam carminis aetas;
Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo.
Iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
Iam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
Desinet ac toto surget gens aurea mundo,
Casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo...*

15. *Ille deum vitam accipiet divisque videbit
Permixtus heroas, et ipse videbitur illis
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.*

Der Dichter redet hier von dem Zeitalter, das schon von der kumäischen Sibille besungen wurde, in dem die ganze Weltordnung eine Neugeburt erfahren sollte. Die Jungfrau, deren Wiederkehr erwartet wird, ist *Astraea* oder *Iustitia*, die die Letzte der Unsterblichen war, die die Erde verließen, als die Menschen böse wurden. Besonders wichtig ist die siebte Zeile: „Schon wird ein neues Geschlecht (ein neuer Nachkomme)

1) Vgl. Ausgabe Hermann bei Teubner, *Beta*, V, S. 40; Zolwetz Übersetzung, 3. Aufl., S. 41. Die Übersetzung ist absichtlich wörtlich.

2) Vgl. *Speculum*, Oktober 1934, S. 366.

278 Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern.

vom hohen Himmel herabgeschickt.“ Dann wendet sich der Dichter an Lucina, in diesem Falle Diana, die Schwester des Sonnengottes Apollo, die die Geburt des Knaben mit glückbringendem Lächeln begrüßen soll, unter dessen Leitung das goldene Zeitalter hereinbrechen soll. Dieser sollte dann das Leben der Götter annehmen, so daß er sie sehen und von ihnen gesehen werden würde, und dann sollte er die mit Frieden beglückte Erde mit den von den Vätern überkommenen guten Eigenschaften regieren.

Die nächste Stelle ist aus Ovids (43 v. Chr.—17 n. Chr.) „Metamorphosen“, wo sich im ersten Buch der bekannte Passus findet:

Ante mare et terras et quod tegit omnia caelum
Unus erat toto naturae vultus in orbe,
Quem dixere chaos: rudis indigestaque moles...
Lucis egens aer. —
Aurea prima sata est aetas, quae vindice nullo,
Sponte sua, sine lege fidem rectumque colebat...
Omnia pontus erant, deerant quoque litora ponto.

Das ganze Buch, das von den Anfangszeiten der Erde handelt, bietet andere auffallende Stellen, die vielfach den biblischen Beschreibungen nachgebildet zu sein scheinen, so daß schon viele Forscher sich mit der Frage der frappanten Ähnlichkeit befaßt haben.³⁾

Es sei hier auch noch hingewiesen auf die „Sibyllinischen Orakel“, das heißt, auf die vorchristlichen Bücher, die diesen Namen führen, auf die sich die heidnischen Schriftsteller Herodot, Plato, Virgil, Cicero und andere beziehen. Nach der Überlieferung war die Zahl dieser Bücher ursprünglich neun. Diese wurden von der Sibylle dem römischen Könige Tarquinius Superbus angeboten. Als er sich weigerte, den geforderten Preis zu bezahlen, verbrannte die Sibylle drei der Bücher und auf seine zweite Weigerung drei weitere, während sie ihren Preis beibehielt. Der König kaufte darauf die letzten drei Bücher und deponierte sie im Tempel des Jupiter Capitolinus, wo sie in der Feuersbrunst des Jahres 82 v. Chr. zerstört wurden. Darauf wurde eine neue Sammlung angelegt. Weil die Weissagungen in Versen niedergelegt waren, wurden sie carmina genannt. Sie enthalten viele orakelhafte Sprüche, besonders solche, die von dem goldenen Zeitalter handeln, dem saeculum decimum und dem magnus annus, wo die Himmelskörper wieder dieselbe relative Stellung einnehmen sollten wie bei der Schöpfung. Es ist schwer, zwischen echten und unechten sibyllinischen Weissagungen zu unterscheiden, und es scheint, daß viele kirchliche Schriftsteller nicht mit besonders kritischen Augen gearbeitet haben.

Doch dies führt uns zum nächsten Teil unserer Abhandlung, nämlich zur Frage: Wie hat man in der Kirche, sonderlich in alter Zeit, diese und andere Stellen in den Klassikern aufgefaßt und ausgelegt?

3) Vgl. aus neuester Zeit: Rand, *Ovid and His Influence* (Boston, 1925).

Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern. 279

Hier ist von Interesse, daß man sich schon auf Homer beruft, wie z. B. wenn Justin die „Ilias“ (II, 204) zitiert: „Die Herrschaft vieler ist nicht gut: ein Herrscher sei, ein König“ (*εἷς κοίρανος ἴσται, εἷς βασιλεύς*), sowie die andere Stelle: „Selbst nicht, wenn Gott selber versprechen würde, daß er mein Alter abstreifen und mir die Jugendkraft wiedergeben würde“ (IX, 445). Justins Argument ist, daß Homer um den einen wahren Gott gewußt habe. Derselbe Autor zitiert in demselben Interesse Orpheus, Sophokles, Pythagoras und Plato. (Rede an die Griechen, Kap. XV—XX.)

Plato wird von den Kirchenvätern sehr oft zitiert, da seine Philosophie ihnen offenbar besonders sympathisch war. So weist Origenes in seiner Schrift gegen Celsus (VI, xix) darauf hin, daß die Worte im „Pädagog“, die sich auf die Herrlichkeit des Himmels beziehen, von den Hebräern gelernt worden seien: „Keiner der irdischen Dichter hat bisher den Ort der überhimmlischen Gegenden besungen, noch wird ihn jemals einer gebührend besingen.“⁴⁾ Am ausführlichsten aber geht auf die Frage ein Clemens Alexandrinus in seinen *Stromata* (V, xii—xiv). Wiederholt versucht Clemens hier zu beweisen, daß Plato gewisse Teile seiner Philosophie durch Offenbarung erhalten haben müsse. Dies ist sonderlich der Fall im fünften Buch, wo er unter anderm schreibt: „Da die Philosophen es von Mose gehört hatten, lehrten sie, daß die Welt erschaffen worden sei (*γενητόν*). Und so hat Plato ausdrücklich gesagt: ‚War es, daß die Welt keinen Anfang ihrer Existenz hatte oder daß sie ihren Anfang von einem andern Anfang genommen hat? Denn da sie sichtbar ist, ist sie greifbar; und da sie greifbar ist, hat sie einen Körper.‘“ In demselben Zusammenhang will Clemens sogar nachweisen, daß Plato eine Ahnung von der Dreieinigkeit Gottes gehabt habe, eine Tatsache, die er wieder auf die hebräischen heiligen Schriften zurückzuführen sucht: „Ich gehe zu Plato über; dieser scheint deutlich den Vater und den Sohn darzustellen aus den hebräischen Schriften, da er in diesen Worten ermahnt: ‚Wenn ihr mit einem Eide . . . Gott, den Autor aller Dinge, wenn ihr mit einem Eide ihn anruft als den Herrn, den Vater des Leiters, . . . dann werdet ihr wissen.‘“ — Weiterhin zitiert Clemens dann die oben angeführte Stelle aus Platos *Politeia*, in der er eine direkte messianische Aussage findet, die er mit Hinweis auf Weish. 2, 12 erhärtet.

Auch Virgil wird von Kirchenschriftstellern sehr oft zitiert. Lactantius weist nach, daß dieser Dichter, wie Plato, Thales, Pythagoras, Anaxagoras, Antisthenes, Chrysippus und andere, die Einheit Gottes lehre, und die vierte Ecloga wird schon in den ersten Jahrhunderten wiederholt zitiert. Ebenso zahlreich sind die Bezugnahmen auf Ovid, und die Liste der Zitate füllt im Inhaltsverzeichnis der *Ante-Nicene Fathers* etwa eine Spalte. So schreibt zum Beispiel Lac-

4) Vgl. Thalhofers „Bibl. der Kirchenväter“; *Ante-Nicene Fathers*.

280 Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern.

tantius in seinen *Institutiones*: „Auch Odid gesteht am Anfang seines interessanten Werkes [*Metamorphoses*], und zwar ohne den Namen zu verbergen, daß das Weltall von Gott geordnet worden ist, den er den Hersteller der Erde, den Werkmeister aller Dinge nennt (*fabricatorem mundi, rerum opificem*).“⁵⁾

Besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang die Bezugnahmen auf die sibyllinischen Orakel. Schon im *Pastor Hermas* findet sich in der vierten Vision ein Hinweis auf die Sibylle.⁶⁾ Justin hat in der ihm zugeschriebenen Mahnrede an die Griechen ein ganzes Kapitel (XVI) über das Zeugnis der Sibylle, und zwar in drei Titeln. Er schreibt: „Wir müssen auch die uralte und weit entfernte Sibylle erwähnen, auf die sich Plato und Aristophanes und andere beziehen als auf eine Prophetin, und was sie in ihren Orakelsprüchen von dem einen wahren Gott lehrt. Und sie redet so:

„Es gibt einen einzigen unzeugten Gott,
Allmächtig, unsichtbar, der allerhöchste,
Der alles sieht, während er selbst von keinem Fleisch
gesehen wird.“

„Dann an einem andern Ort so:

„Aber wir sind von den Wegen des Unsterblichen gewichen,
Und in unserm dummen und unverständigen Sinn beten wir
Götzen an, das Werk unserer eigenen Hände
Und Abbilder und Gestalten toter Menschen.“

„Und wiederum an einem andern Ort:

„Glücklich werden diejenigen Menschen auf Erden sein,
Die den großen Gott über alles lieben,
Die ihn segnen, wenn sie essen und wenn sie trinken,
Indem sie sich auf diese ihre Frömmigkeit verlassen,
Die allen Götzentempeln, die sie sehen mögen, abschwören,
Allen Altären und eitlem Bildern der stummen Steine,
Die wertlos sind und mit dem Blut von Tieren besetzt
Und mit den Opfern von vierfüßigen Geschöpfen,
Die die große Ehre des einzigen Gottes sehen.“

„Dies sind die Worte der Sibylle.“⁷⁾

Auch Tertullian (*Ad Nationes*, II, 12) schätzt die sibyllinischen Weissagungen sehr hoch ein, indem er die Sibylle sogar *veri vera vates* nennt und von den Orakeln sagt, daß sie „älter als alle Literatur“ seien.

Ganz besonders muß aber namhaft gemacht werden Lactantius, der in seinem *Institutiones* oder „Unterrichtungen“ an ca. fünfundsiebzig Stellen etwa zweihundert sibyllinische Verse als echt anführt. In dem Auszug der Thalhofer'schen Ausgabe (Buch I, Kap. V [VI]) lautet der Passus so: „Wir haben jetzt von den Seherinnen zu sprechen.

5) *Ante-Nicene Fathers*, VII, 14. Vgl. die Thalhofer-Ausgabe, S. 114.

6) Ausgabe Lat., S. 24.

7) *Ante-Nicene Fathers*, I, 280.

Varro berichtet von zehn Sibyllen; er nennt die erste die persische, die zweite die lybische, die dritte die delphische, die vierte die kimmerische, die fünfte die erythräische, die sechste die samische, die siebte die kumanische, die achte die hellespontische, die neunte die phrygische, die zehnte die tiburtinische Sibylle, die den besonderen Namen Alburnea hatte. . . . Alle diese angeführten Sibyllen außer der kimmerischen, welche nur die fünfzehn Männer lesen durften, bezeugen, daß ein Gott sei, der Ursprung, Gründer und Urheber (aller Dinge) sei, der von keinem erzeugt, sondern von sich selbst entstanden, der sowohl von Ewigkeit her gewesen als auch in alle Ewigkeit sein werde. Deshalb gebühre ihm auch allein Verehrung, Erfurcht und Hochachtung von allen lebenden Wesen.“ In demselben Werk (Buch IV, Kap. VI) führt Lactantius sogar sibyllinische Verse für die Gottessohnschaft Christi an, unter andern die Zeile:

„Erkennt ihn als euren Gott, der der Sohn Gottes ist“,

wobei er auf Prov. 8, 22—31 verweist.

Die interessanteste Zusammenstellung gewisser Zitate aus den Klassikern findet sich in einer pseudoaugustinischen Predigt, die die verschiedenen messianischen Weissagungen bietet. Hier werden die folgenden prophetischen Aussagen angeführt: Jesaias (Ecce virgo in utero concipiet), Jeremiaß (His est Deus noster, et non aestimabitur alius absque illo), Daniel (Cum venerit sanctus sanctorum, sessabit unctio vestra), David (Mons dei mons uber), Moses (Prophetam vobis suscitabit Deus), Sabakuf (Domine, audivi auditum tuum et timui), Simeon (Nunc dimittes, Domine), Zacharias (Tu, puer, propheta Altissimi vocaberis), Elisabeth (Unde mihi hoc, ut veniat mater), Iohannes praecursor (Ecce, venit post me. . . . Ecce, Agnus Dei), Virgilius (Iam nova progenies caelo dimittitur alto), Nebuladnezar (Ecce, ego video quattuor viros solutos deambulantes), Sibylla (Iudicii signum: tellus . . .).⁸⁾

Der Einfluß dieser Predigt im Mittelalter war ein ganz gewaltiger. Dies wird nicht nur angezeigt durch das bekannte Lied von Thomas de Celano:

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla,
Teste David cum Sibylla,

sondern sie bestimmte auch den Inhalt einer Sequenz, die schon im ersten Teile des elften Jahrhunderts im Gebrauch war (Gueranger, *The Liturgical Year*, I, 246), sowie eine ähnliche von Bernhard von Clairvaux, worin der Passus vorkommt:

Verbum ens Altissimi corporali passum est
Carne sumpta.
Isaias cecinit, Synagoga meminit, numquam tamen desinit
Esse caeca.
Si non suis vatibus credat vel gentilibus, Sibyllinis versibus
Haec praedicta.

8) Migne, *Patrologia Latina*, 42, 1117—1130; 78, 1130.

282 Anklänge an Schriftlehren in griechischen und lateinischen Klassikern.

Am stärksten aber tritt dieser Einfluß zutage in den kirchlichen Lektionsbüchern des späteren Mittelalters, wie aus einem Brevarium von Salisbury hervorgeht, wo wir die Anweisung finden: *Lectio III Adventus: . . . In vigilia natalis Domini ad Matutinum. . . Quarta lectio sermo sancti Augustini, Vos inquam convenio, O Iudaei. In quarta cantantur Sibyllini versus: Iudicii signum: tellus sudore. . .* Wie allgemein diese Weissagungen verbreitet waren, geht daraus hervor, daß wir Maro-Virgilius und die Sibylla in verschiedenen liturgischen Spielen des späteren Mittelalters finden, so in denen von Laon, Limoges, Rouen, München, Rastricht und anderswo. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die mittelalterliche Kirche sowohl in Virgil als in der Sibylla biblische Wahrheiten oder wenigstens Anklänge an Schriftlehren gefunden hat.

Welche Erklärung haben wir nun hierfür anzunehmen, zumal da es klar ist, daß viele Forscher einen tiefen Eindruck gewonnen haben von der Ähnlichkeit in Gedanken und Ausdruck der einschlägigen Stellen?

Daß die meisten Kirchenväter, die sich mit der Sache befaßt haben, sich ziemlich der Ansicht zuneigten, es handle sich hier um eine Kenntnis der hebräischen biblischen Schriften oder wenigstens um die darin enthaltene Lehre, scheint aus den oben angeführten Zitaten hervorzugehen. Aber auch neuere Forscher können sich dem Eindruck der parallelen Gedanken und Ausdrücke nicht verschließen. So weist zum Beispiel Coxe in der Roberts-Donaldson-Ausgabe der vor-nizäischen Väter auf die oben betonte Stelle in Platos *Politeia* hin und bemerkt dazu: "On this sublime passage John of Mayland remarks: 'The greatest moral philosopher of the Greeks declared, with a kind of prescience, that, if a man perfectly just were to come upon earth, he would be impoverished and scourged and bound as a criminal and, when he had suffered all manner of indignities, would be put to the shameful death of (suspension or) crucifixion.' 'Several of the Fathers,' he adds, 'have taken notice of this extraordinary passage in Plato, looking upon it as a prediction of the sufferings of the Just One, Jesus Christ.' He refers us to Grotius (*De Veritate*, iv, sec. 12) and to Meric Casaubon (*On Credulity*, p. 135)." — Zu der Virgilstelle bemerkt Page in seiner Ausgabe der *Bucolica*: "The resemblance between the language of the Eclog and that of Isaiah, together with the mention of a child who was to be born, induced a definite belief among the early Christians that Virgil's lines are in some mysterious way a Messianic prophecy. This belief strongly prevailed throughout the Middle Ages and is expressed by Pope, who calls his *Messiah* 'a sacred Eclog in imitation of Virgil's *Pollio*,' and says that the Eclog was taken from a Sibylline prophecy on the birth of Christ. On the other hand, though vague rumors of Messianic hopes may have reached Italy from the East, there is hardly the slightest ground for deducing from

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria. 283

this Eclog that Virgil was acquainted with them. His description of the Golden Age presents no features to distinguish it specially from other descriptions of a like nature which were common in antiquity, and the birth of a child under peculiarly auspicious circumstances, such as those which distinguished Pollio's consulship, naturally suggests the language of hope and induces a poet to give reins to his imagination."

Die Lösung ist nicht ganz so leicht, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. Allerdings kann es sich in keinem Falle um ein ausdrückliches Zitat handeln, da die Darstellung doch in phrasibus zu sehr von der biblischen Redeweise abweicht. Dagegen wäre nicht ausgeschlossen, daß manche heidnische Schriftsteller um die messianische Hoffnung getruht haben mögen, da sich doch in der Diaspora ein gewisser Kontakt zwischen hervorragenden Juden und leitenden Geistern unter den Heiden gefunden haben mag. Auch hier ist man freilich geneigt, eher an die seit Noah's Zeit übermittelte Tradition zu denken, die das erweiterte Protevangelium zum gemeinsamen Besitz vieler Völker machte, ähnlich wie der Bericht von der Schöpfung, von dem Sündenfall, von der Sintflut in der epischen Dichtung vieler Völker fortgelebt hat. Und endlich könnte man daran denken, daß die heidnischen Schriftsteller auf Grund der natürlichen Gotteserkenntnis imstande waren, bis zu einem gewissen Grad ihre Gedanken über die Gottheit und das goldene Zeitalter in einer Weise darzulegen, die allerdings an die Ausdrucksweise der Schrift erinnern dürfte, obgleich ihnen selbstverständlich selbst die Ahnung von dem eigentlichen Erlösungswerk durch Christum abgesprochen werden muß.

B. E. Preßmann.

Der Schriftgrund für die Lehre von der satisfactio vicaria.

(Fortsetzung.)

1 Tim. 2, 5. 6. (Siehe Band V, 864 f.)

Hebr. 2, 14. 15: Da nun die Kinder Fleisches und Blutes gemeinschaftlich teilhaftig geworden sind, so hat er auch in ganz derselben Weise daran teil gehabt, damit er durch den Tod vernichtete den, der die Kraft über den Tod besaß, das ist, den Teufel, und befreiete eben diese, nämlich alle, die (so viele immer) durch Furcht des Todes ihr ganzes Leben hindurch der Knechtschaft verfallen waren.

Der Gedankenzusammenhang ist der folgende. Der heilige Schreiber weist unmittelbar vorher darauf hin, daß der Heiland laut der alttestamentlichen Weissagung seinen Brüdern den Namen Gottes bekundigen und mitten in der Gemeinde ihm Lob sagen wolle, B. 12. Besonders aber hatte er die Stelle Jes. 8, 18 dem Messias in den Mund